



Darling Daniel

ÜBERFLIEGER DANIEL HARDING GILT ALS MANN FÜR ALLE FÄLLE - UND STIEG AUCH OHNE ERSTRANGIGES, FESTES ORCHESTER BIS GANZ NACH OBEN

Kai Luehrs-Kaiser

Daniel Harding und das Royal Concertgebouw Orchestra aus Amsterdam bereisen im November die Schweiz. Nach dem Auftakt mit Gustav Mahlers Neunter im LAC Lugano folgen Konzerte im Rahmen der Migros-Kulturprozent-Classics in Bern, Zürich und Genf. Mit Werken von Brahms und Beethoven und dem Geiger Leonidas Kavakos als Solist.

Ein unsicherer Patron?! Daniel Harding, Vollblut-Engländer mit Fluglizenz bei der Air France, hat die seltene Gabe, einzuknicken und sich wieder zurückzuziehen, nachdem er bis nach ganz oben durchgestossen ist. Kurze Zeit nur, nachdem er als Chefdirigent beim Orchestre de Paris angeheuert hatte, liess er verkünden, es doch lieber lassen zu wollen. Er und das Orchester passten doch nicht so recht zusammen.

Sprach's, und verliess sich stattdessen auf den international guten Ruf, der ihm als Freelancer Angebote genug beschert. Aber halt!, das stimmt nicht ganz. Während er als Gastdirigent einspringt, wo immer man ihn lässt, hat er sich, wie angedeutet, ein höchst auffälliges Hobby zugelegt. Beim eingangs erwähnten Pilotenschein nämlich handelt es sich mitnichten um einen Scherz. Wundern Sie sich nicht, falls sich der Pilot aus dem Cockpit bei Ihrem nächsten französischen Linienflug über Lautsprecher als «Daniel Harding» bei Ihnen vorstellt. Er ist es wirklich.

Dies mag von einigen Beobachtern als Einbruch, wenn nicht sogar als Scheitern einer Dirigentenkarriere gedeutet werden. Es ändert aber nichts daran, dass Harding – bei grossen Orchestern ebenso wie von heiklen Solisten wie etwa der Geigerin Isabelle Faust – zu den am höchsten eingeschätzten Dirigenten überhaupt gerechnet wird. Dies, obwohl er bei vielen Kritikern gar nicht zu ihren Lieblingen zählt.

Universalist der (noch immer) jüngeren Generation

Doch der 47-Jährige ist ein Voll-Profi, der Partituren souveräner beherrscht als andere, und der als ökonomischer Prober mit allen Unwägbarkeiten flexibel umzugehen versteht. Als einer der wenigen hat er auch die Lektionen der historischen Aufführungspraxis derart perfekt gelernt, dass er von Barock bis Mozart, und erst recht von Mahler bis Britten vor nichts zurückzuschrecken braucht. Harding ist ein Universalist der (noch immer) jüngeren Generation.

Nur eines sagen ihm Musiker negativ nach: Ein bisschen arrogant und britisch blasiert soll er sein. Der Schreiber dieser Zeilen kennt ihn persönlich vor allem von einem im Auto geführten, in einem Berliner Nobelrestaurant fortgesetzten Interview. Da träumte er noch davon, Ian Bostridge als

Von vielen Top-Orchestern zu den am höchsten eingeschätzten
Dirigenten gezählt: Daniel Harding.
Bilder: Julian Hargreaves



Als einer der wenigen hat Daniel Harding die Lektionen der historischen Aufführungspraxis derart perfekt gelernt, dass er von Barock bis Mozart vor nichts zurückzuschrecken braucht.

Wagner-Heldentenor zu besetzen. Und galt als aufstrebend grosse Nummer. Wie sehr eine gewisse Abflachung seiner Karriere selbst gewählt ist – oder wie stark sie eigenen Missgeschicken geschuldet sein mag –, das wird man von ihm selber wohl nie erfahren.

Als Protégé von Simon Rattle war dieser Junge hoffnungsstark steil gestartet. Sein Trick: Dreist hatte er einen von ihm dirigierten Live-Mitschnitt – so lautet die inzwischen berühmte Geschichte – an sein Vorbild Rattle nach Birmingham gesandt. Worauf dieser den Jungspund als Assistenten vom Fleck weg engagierte. Claudio Abbado folgte dem Hinweis auf Harding gleichfalls und verpflichtete ihn in selber Funktion bei den Berliner Philharmonikern. Dort hält die Freundschaft bis heute. Wo immer ein Altmeister krankheitsbedingt ausfällt, wird Harding als Ersatz angefragt. Und er kommt auch immer.

Seine grösste Zeit folgte sehr rasch, und zwar als Chefdirigent an der Spitze der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Das Ensemble galt damals als Geheimtipp, ja als brandheisse Nummer. Unter Hardings Leitung stieg es beispieillos in die Höhe. Auch Harding selber konnte hier die Vorzüge kennenlernen, die darin bestehen, ein Publikumsliebbling, ja ein Darling der Klassik-Welt zu sein. Der junge Mann, schmal, alert und schlichtweg *charming*, bezauberte sein Publikum. Dies sogar in einer Weise, an die sein Bremer Nachfolger Paavo Järvi trotz aller Erfolge bis heute nie ganz anzuknüpfen vermochte.

Was sagt das über Hardings Qualitäten als Dirigent? Nachfolger Järvi hebt seinerseits gern hervor, der Unterschied zwischen der Kammerphilharmonie Bremen und anderen, grösseren Orchestern bestehe darin, dass man die Bremer – als Kammerorchester, das sie sind – eigentlich nicht dirigieren müsse. Die wissen von selber, was sie tun. Prompt, nach Hardings Abgang, stagnierte (um es höflich zu sagen) dessen Karriere, indem er es gewagt hatte, seine vielbeneidete Stelle leichthändig abzugeben. Er musste jetzt selbsttätig unter Beweis stellen, was er kann.

Leicht heimatlos

Als Musikdirektor des Mahler Chamber Orchestra (von 2003 bis 2011) wurde er kaum recht wahrgenommen. Dann ging er nach Stockholm, wo er im Swedish Radio Symphony Orchestra seine eigentliche Basis bis heute fand. Eine schöne Sache – nur leider weitab vom Schuss. Dass er ein Festival in Pisa leitet, ausserdem in seiner Heimat Grossbritannien zum Commander of the Order of the British Empire (CBE) gemacht wurde: Wen kümmert's?! Dieser Jetset-Überflieger ist leicht heimatlos.

Auch ein Kernrepertoire, eine eigentliche Kompetenz, hat er nicht wirklich ausgebildet. Ob Tschaikowsky oder Turnage, Mendelssohn oder Berlioz: Harding macht alles. Schwer zu sagen, was er meidet. Bei den Beethoven-Klavierkonzerten begleitete er auf CD immerhin Maria João Pires, bei Tschaikowsky die wunderbare Janine Jansen. Schumanns

«Faust-Szenen» mit Christian Gerhaher stellen eine der Lieblingsaufnahmen dieses (von Selbstzweifeln ja gern geplagten) Baritons dar. Für Wagner engagierte ihn Matthias Goerne.

Sein eigentliches, viel beachtetes Schallplatten-Debüt war 1999 ein Live-«Don Giovanni» in Aix-en-Provence (mit Peter Mattei, Inszenierung des legendären Peter Brook). Hier indes schoss er für manche Beobachter übers (Tempo-)Ziel hinaus. Ein Katalog-Klassiker bis heute ist hingegen seine Gesamtaufnahme von Benjamin Britten «The Turn of the Screw» (mit Joan Rodgers und Ian Bostridge). Und an das Saito Kinen Orchestra liess Seiji Ozawa für Aufnahmen kaum jemand anderen heran als Darling Daniel.

Mahler, Brahms und Beethoven

Mahler liess man Harding mit den Wiener und mit den Berliner Philharmonikern aufnehmen. Höher gehts nicht. Und mit Mahler beginnt auch seine Konzerttournee durch die Schweiz im Tessin, im Luganeser Kulturzentrum LAC. Im Rahmen von Lugano Musica spielt das Mahler affine und auch historisch mit dem Komponisten eng verbundene Orchester seine monumentale, abschiedsgetränkte Neunte. Danach geht es weiter mit drei Konzerten auf Einladung der Migros-Kulturprozent-Classics.

Das Programm, mit dem Daniel Harding und das Orchester in Bern, Zürich und Genf zu erleben sind, darf als doppelt typisch für ihn bezeichnet werden – im Sinne seiner Serviceorientiertheit. Zum einen zeigt das Concertgebouw Orchestra, das er hier dirigiert und bei dem er gleichfalls gut angeschrieben ist, wie hoch Harding als Luxus-Einspringer aufgestiegen ist. Das Ensemble aus Amsterdam gilt vielen Fachleuten als das schlichtweg beste Orchester der Welt. Es hat aber derzeit keinen eigentlichen Chef, nachdem man sich Knall auf Fall von Daniele Gatti trennte und Nachfolger Klaus Mäkelä auf sich warten lässt. Und schon war ein Anruf bei Harding fällig.

Zum anderen zeigen die aufgeführten Werke von Brahms und Beethoven, wie sehr Harding der Mann für alle Fälle bleibt. Die «Pastorale» von Beethoven sowie das Violinkonzert von Brahms, das ist beides «Bread & Butter»-Repertoire für ein Orchester dieser Güteklasse. Keine besondere Herausforderung auch für einen Dirigenten vom Schlage Hardings. Dass eine solche Werk-Kombination umso spannender ausschlagen kann, ist dabei natürlich unbestritten. Zumal mit dem griechischen Star-Geiger Leonidas Kavakos ein Solist mitgebracht wird, bei dem es sich lohnen dürfte, ihn ein bisschen aus der Reserve zu locken.

Kavakos kommuniziert beim Auftritt gewöhnlich vor allem mit seiner eigenen Geige – nicht aber mit dem Publikum. Er scheint muschelartig in sich verschlossen zu sein.

Keine guten Bedingungen eigentlich, trotz der superioren Stellung, die sich der Geiger über Jahre hin erworben hat. Harding indes ist ein prononcierter Geigen-Begleiter (siehe Isabelle Faust). So etwas kann man nur werden, sofern man das Stimmen-Material derart gut unter Kontrolle hat, dass man auf Solisten jederzeit einen Schritt zugehen kann. Nur wenige grosse Dirigenten haben Lust dazu (meist sind es solche, die vom selben Instrument her kommen) – was bei Harding, von Hause aus Trompeter, allerdings nicht der Fall ist. Spannend wird es sein, ob dieser Dirigent mit der Fähigkeit, dem Solisten Spielraum zu geben, den griechischen Einzelgänger zum Tanzen bringt.

Eine Trompeten-Karriere übrigens bot für Harding seinerzeit keine ausreichend guten Perspektiven. Diagnose: schlechte Zähne. Besonders für Blechbläser gibt es nichts Wichtigeres als ein gesundes, möglichst massiv regelmässiges Gebiss. Seit Harding in jungen Jahren, aber geraume Zeit nach Karrierebeginn, zum Zahnarzt ging und dental rund-erneuert aus dessen Prozedur wieder hervorging, war es um seine Trompeten-Zukunft im Grunde geschehen. Prophylaxe, nicht Prothese ist das Geheimnis einer jeden Bläserlaufbahn.

Seit diesem kosmetischen Eingriff weist Hardings Lächeln eine frappante Ähnlichkeit mit dem grossen Filmkomiker Stan Laurel auf. (Würde er zusammen mit Bariton Michael Volle auftreten, so wäre das Gespann von Laurel & Hardy optisch komplett.) Das wiederum zeigt Harding von einer Seite, die man vielleicht wenig an ihm vermutet hätte: als Humoristen am Pult. Zum Teil sogar wider Willen. Bei einem Konzert im Berliner Kammermusiksaal begab es sich einmal, dass Harding so lange und beharrlich auf den Säulen seiner viel zu langen Hosenbeine herumtrat, bis der Saal lachte. Vielleicht, dass er darum ‚kürzertrat‘? Mit diesem zwischenzeitlich Halbverschwundenen ist jedoch zweifellos immer noch zu rechnen. Derzeit rangiert er hoch auf der Nachfolgerliste für ein grosses Orchester in Wien ... Harding kommt immer wieder.

Lugano Musica

LAC, Lugano, 13. November 2022, 20.30 Uhr
Royal Concertgebouw Orchestra
Daniel Harding, Leitung

Gustav Mahler: Sinfonie Nr. 9 D-Dur

Informationen und Karten: www.luganomusica.ch

Migros-Kulturprozent-Classics

Bern, Casino, 14. November 2022, 19.30 Uhr
Zürich, Tonhalle, 15. November 2022, 19.30 Uhr
Genf, Victoria Hall, 16. November 2022, 19.30 Uhr

Royal Concertgebouw Orchestra
Daniel Harding, Leitung
Leonidas Kavakos, Violine

Johannes Brahms: Violinkonzert D-Dur op. 77

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 («Pastorale»)

Informationen und Karten: www.migros-kulturprozent-classics.ch